

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nummer 419.

Wird der Anstalt des Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Telephon Nummer 419.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Große Allee 36/37, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 1.60. Monatlich 55 Pfg. Postzeitungsliste Nr. 4069 a & Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfennige, für Verammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfennige, auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Morgens in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 276

Mittwoch, den 25. November 1896.

3. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

Ein Vorstoß gegen die Agrarier.

Das Blättlein wendet sich. Vergangen sind sie, die schönen Tage von Aranjuez, wo man im Reichskanzlerpalais zitterte, wenn man in Ostpreußen auf den Tisch klopfte. Minister fielen wie Espenlaub unter den agrarischen Windstößen. Jetzt aber nicht mehr. Und siehe, die früheren Freunde wenden sich ab, verhalten ihr Antlitz, das Erträumte sieht man nicht gern, und wissen man erhofft, dessen fürchtet man!

Die größte Erregung der bündlerischen Agitation war das Börsengesetz. Und was thut jetzt die Regierung? Sie liefert das Börsengesetz an die Börse aus! Der Vorschlag des Börsengesetzes liegt in den Händen des zu wählenden Börsenausschusses, der jedoch von der Regierung konstituiert worden ist. Und nun lassen wir die „D. Tagesztg.“ tiefbewegten Heizens uns erzählen, wie das geschah:

„Nach § 3 des neuen Börsengesetzes soll der Börsenausschuß so zusammengesetzt werden, daß die Hälfte der Mitglieder auf Vorschlag der Börsenorgane, die andere Hälfte unter angemessener Berücksichtigung von Landwirthschaft und Industrie gewählt wird. Aus dieser Bestimmung und der Art, wie sie zu Stande gekommen ist, geht mit Deutlichkeit hervor, daß die zweite Hälfte nicht aus Börsianern, sondern aus Vertretern der Interessenten außerhalb der Börse zusammengesetzt werden sollte. Zur provisorischen Börsenausschuß finden sich aber außer den von der Börse vorgeschlagenen Mitgliedern noch zwei hervorragende Börsianer. — Unter den wenigen Vertretern der Industrie im Börsenausschuß ist nur ein Vertreter der Mühlenindustrie, und dieser eine ist natürlich ein der Börse und ihren Interessen naturgemäß nahestehender Großmüller. Die mittleren und kleineren Mühlen, die fast nur inländische Produkte oermahlen, sind im Börsenausschuß überhaupt nicht vertreten. Daß Vertreter der Landwirthschaft in zu geringer Zahl in den Ausschuss berufen sind, ist von uns schon beklagt worden. — Am deutlichsten aber zeigt sich die Tendenz, welche das Reichsamt des Innern unbeachtet des Umstandes, daß der Bundesrath der Einberufung ist, bei der Zusammensetzung des provisorischen Börsenausschusses geübt hat, in der Auswahl der Vertreter der Wissenschaft. Hier sind zwei Männer gewählt worden, die man eher zu Freihändlern, als zu Vertretern deutsch-nationaler Volkswirtschaft rechnen kann. Von den Wissenschaftlern, die von den Vertretern der Landwirthschaft vorgeschlagen sind, ist nicht einer berücksichtigt!

Die zwei den Agrariern unlieblichen Gelehrten sind die Professoren *Legis* und *Weber*, beide entschiedene Gegner des Terminhandelsverbots, ersterer außerdem noch ein ausgesprochener Vertreter der Goldwährung.

So meint denn auch die „Post“, daß man von einem derartig zusammengesetzten Börsenausschuß keine besonders schroffe Handhabung des Börsengesetzes zu erwarten habe. Allerdings vielmehr das Gegenteil. Was aber das für die Agrarier zu bedeuten hat, darüber wird man sich klar, wenn man in Erinnerung bringt, wie verschwommen die Bestimmungen des Verbots des Getreide-terminhandels sind, wie sehr es auf die Auslegung dieser Bestimmungen ankommt, und die Intentionen sich vergegenwärtigt, die schon jetzt gemacht werden, um dieses Gesetz zu umgehen, wovüber wir ja öfters Mittheilungen zu machen im Stande waren. Zum Vorstehenden hat sich der provisorische Börsenausschuß den Vorsitzenden des Aeltestenkollegiums der Berliner Kaufmannschaft, einer hochindustriellen Körperschaft, welche einen prozenthaften Kapitalismus vertritt, gewählt. Es soll auch bereits in der ersten Sitzung des Ausschusses, wie selbst die „Post“ meldet, „ein sehr hitziger Ton“ angeschlagen worden sein. Nähere Mittheilungen fehlen noch.

Gewiß, das dicke Ende kommt erst nach! Die Agrarier müssen aufpassen!

Politische Nachrichten.

Deutschland.

Nachtrags-Stat. Kaum 8 Tage sind seit Einbringung des Nachtragsstat. verfloßen und schon liegt ein Nachtragsstat. vor:

Die vom Bundesrath genehmigte Ergänzung zum

Reichshaushaltsetat für 1897/98 umfaßt, wie wir schon gemeldet haben die Summe von 10150000 Mk. zu Befoldungsverbesserungen, die durch Materialbeiträge aufzubringen ist. Der Gesamtanforderung an Dienst-einkommensverbesserungen beträgt 9330173 Mk.; davon gehen ab 18020 Mk. an Beträgen, die auf den Reichs-Zentralfonds entfallen, und es treten 837847 Mk. für die bayrische Militärverwaltung hinzu, so daß sich die obige Summe von 10150000 Mk. ergibt. Die Befoldungsverbesserung stellt sich dar als: 1. Von dem durch die Nachtragsstat. für 1897/91 auf 1891/92 begonnenen Gehaltsaufbesserung, die damals auf die Unterbeamten, Kanzleibeamten und gewisse Klasse der mittleren Beamten beschränkt blieb. Die jetzige Befoldungsaufbesserung umfaßt die 1890/91 herausgegebenen Beamtentatzen und ist nach oben hin bis auf die Regimentskommandeure und Räte 2. und 3. Klasse ausgedehnt worden. Weiter hinaus ist nur in zwei Ausnahmefällen gegangen, indem das Gehalt des Präsidenten des Reichs-Eisenbahnamts als Chef einer obersten Reichsbehörde und der pensionsfähige Theil des Einkommens der Postämter erhöht werden soll. Eine gleichmäßige prozentuale Aufbesserung der Gehälter erschien dem Bundesrath unthunlich, vielmehr soll, wie die offizielle „Berliner Korresp.“ schreibt, in jedem Fall das konkrete Bedürfnis erwogen worden sein, was freilich einer recht genauen Nachprüfung bedarf. Bestehende Zulagen bleiben im Allgemeinen in Geltung. Bei den nach den Dienstalterstufen aufsteigenden Gehältern kommt die Erhöhung in der Regel mehr den höheren als den niederen Altersstufen zu gute; von einer Erhöhung der ersten Stufe ist meist abgesehen, wogegen die Erhöhung des Höchsthals eine Ausbesserung auch für die übrigen Stufen auf der allerersten ohne Weiteres zur Folge hat. Der beim Heer für Offiziere der veritlenen und Spezialwaffen sowie in besonderen Stellungen hergebrachte Einkommensvorzug soll bei den Offizieren der Kavallerie und der reitenden Artillerie mit Rücksicht auf den durch die Pferdehaltung erwachsenden Mehraufwand bestehen bleiben, doch soll der Unterschied nicht mehr bei dem Gehalt stattfinden, sondern in die Form einer nicht pensionsfähigen Zulage gekleidet werden mit dem Zusatz: „So lange die Frage einer Entschädigung für die Pferdehaltung nicht anderweitig geregelt ist.“ Es soll also künftig das eigentliche Gehalt und das Ansehen einheitlich durch alle Waffen mit Einbeziehung aller besonderen Institute geregelt werden. Ferner sollen künftig, statt bisher bei der Infanterie 57 und bei der Kavallerie 41 pSt., 60 pSt. sämtlicher Hauptleute und Rittmeister der Armee das Gehalt erster Klasse erhalten. Gleichartig erfolgt die Regelung bei der Marine. Auch die Regelung der Dienstalterstufen der Beamten ist bei Gelegenheit der Gehaltserhöhung nicht unberührt geblieben, es hat vielmehr eine Ausglei chung der Altersstufen und für manche Kategorien eine Verkürzung oder auch Verlängerung des Anstufungszeitraums stattgefunden. Hervorgehoben mag aus der großen Zahl der Einzelpositionen werden, daß das Gehalt der Premierlieutenants jetzt durchweg auf 1680 Mk. festgesetzt ist, der Hauptleute und Rittmeister 1. Klasse auf 3900 Mk., der Hauptleute und Rittmeister 2. Klasse auf 2700 Mk., das der Stabsoffiziere auf 6000 Mk., der Stabsoffiziere in Regimentskommandeurstellen usw. auf 8400 Mk.

Gegen die Gültigkeit der Wahl des Genossen *Pens* in Brandenburg ist von konservativer Seite Protest erhoben worden. Der Protest stützt sich darauf, daß sich einige Ausländer, sowie einige noch nicht 25 Jahre alte Männer an der Wahl betheiligt haben; sodann soll der Protest dadurch begründet werden, daß viele Wähler in die Listen eingetragen gewesen seien, welche beim Abschluß der Listen noch nicht 25 Jahre alt waren; auch soll in einem Wahlbezirk die Wahlhandlung eine Stunde zu spät begonnen haben. Wir können unseren Lesern schon heute mit gutem Grunde versichern, daß, wenn nicht der Reichstag vorher aufgelöst wird, in Brandenburg-Westhav. Land erst zur Zeit der allgemeinen Wahlen im Jahre 1898 wieder zum Reichstag gewählt wird.

Eine neue Kaiserrede haben wir unseren Lesern mitzuthellen. Das „Berliner Tageblatt“, dem wir die Verantwortung für die Richtigkeit seiner Angaben überlassen müssen, berichtet: „Wir waren bereits am 13., Abends, in der Lage, mittheilen zu können, daß der Gegenstand der kaiserlichen Rede an die Offiziere der Fall Bräufewitz gewesen sei. Heute sind wir im Stande, nähere Angaben über den Inhalt der Rede des Kaisers zu machen. Wie

verlautet, äußerte sich der Kaiser in dem Sinne daß er aus dem Fall Bräufewitz die Veranlassung nahm, die Offiziere ernst zu mahnen, eine etwaige übergroße Fröhlichkeit oder Berausung innerhalb des Kastens auszutoben, also in solchen Fällen im Kameradenkreise und unter der Kontrolle älterer Standesgenossen zu bleiben. Die Offiziere sollten sich aus nahegelegenen Gründen hüten, ihrer Standesehre etwas zu vergeben, indem sie in antikem Zustand sich in der Öffentlichkeit bewegten. Komme jedoch bedauerlicher Weise ein Offizier in die Lage der „Nothwehr“, und müsse er dann von seiner Waffe Gebrauch machen, so solle er das in ausgiebiger Weise thun.“

Was heißt „Nothwehr“? Befindet sich ein Offizier auch in Nothwehr, wenn ein Rivist an dessen Stuhl stößt oder ihn „fixirt“ oder selbst bedrängt? Dann befände sich auch der „Rivist“ in Nothwehr, wenn ihm das Gleiche passiert und er hätte das Recht — oder die Pflicht! — seinen Belädiger einfach niederzustecken und zwar aus „Nothwehr“! Von der berechtigten gesetzlichen Nothwehr aber wird selbstverständlich jeder Mensch Gebrauch machen, und wenn er eine Waffe bei sich trägt, diese benutzen. Eine besondere „Nothwehr“ für Offiziere giebt es nicht, wie es auch keine besondere „Ehre“ für Offiziere giebt. Die Worte des Kaisers sind daher nicht recht verständlich. Uebrigens soll der Kaiser diese Worte so leise gesagt haben, daß sie nur die Offiziere verstehen konnten, und die konservativen Blätter wollen nicht glauben, daß ein Offizier dem „Berl. Tageblatt“ Mittheilung machte. Warum nicht? Das preussische Junkertum hat in der letzten Zeit zur mancherlei Beziehungen mit den „Juden“ angeknappt!

Oesterreich-Ungarn.

Der Sozialismus macht auch in Ungarn erfreuliche Fortschritte. In Kis-Hezres (Bacs-Bodroger Komitat) wurden am 16. d. M. acht Genossen in die Gemeindevertretung gewählt. In Glatzer (Cser-Bodroger Komitat) wurden ebenfalls die von den dortigen Genossen aufgestellten Sozialdemokraten mit großer Stimmenmehrheit in die Gemeindevertretung gewählt.

Deutscher Reichstag.

(Original-Bericht des „Lübecker Volksbote“.)

Berlin, 23. November.

130. Sitzung.

Präsident v. Bunsen eröffnet die Sitzung um 1 Uhr.

Am Tische des Bundesrathes Niederrding, Kommissare.

Die Beratung der Justiznovelle wird fortgesetzt, § 103

— Durchföhung — fortgesetzt, der nach der Vorlage unverändert

bleiben soll.

Rintelen (Zentr.) beantragt, dem § 103 folgenden Absatz

zuzufügen:

„Die Untersuchung des Körpers einer Person, zum Zweck

der Verfolgung von Spuren einer strafbaren Handlung, gegen

den Willen der Person ist unzulässig.“

Zur Begründung des Antrages weist

Rintelen (3) auf das Urtheil des Reichsgerichtes vom

11. Juni 1866 hin, wonach auch an unverdächtigen Personen be-

hufs Verfolgung von Spuren einer strafbaren Handlung oder behufs

Ausforschung von Spuren, die dafür sprechen, daß eine Straftat

nicht begangen sei, z. B. zum Zweck der Feststellung, ob das Ver-

brechen der Nothzucht begangen ist oder nicht, deren körperliche

Untersuchung zulässig sei, selbst mit Gewalt gegen diese Person.

Dagegen müsse die Frau vor Allem geschützt werden, denn solche

Untersuchungen, die das Schamgefühl verletzen, hätten nicht in der

Abficht des Gesetzgebers gelegen.

Geheimrath v. Leuthe: Auf solche Untersuchungen kann in

den angebotenen Fällen nicht verzichtet werden, wenn es sich

um die Feststellung des objektiven Thatbestandes handelt.

Stadtthagen (SD.) bittet dringend, dem Antrage Rintelen

zuzustimmen. Es handelt sich nicht um den Angeklagten, sondern

um dritte an der Stadtthat unbetheiligte Personen. Sie dürfen

auf keinen Fall gezwungen werden, sich einer Untersuchung ihres

Körpers gefallen zu lassen. Redner theilt einen Fall aus Mecklen-

burg-Schwerin mit, wo durch eine Untersuchung das Schamgefühl

eines 14-jährigen Mädchens auf das Ärgste verletzt worden sei.

Das Mädchen hätte sich geweigert in einem Falle, wo sie zur

Zeugniserweigerung berechtigt war, sich untersuchen zu lassen und

sei mit Gewalt dazu gezwungen worden. Welchen Schaden hätte

das Seelenleben des Kindes durch diese Gewaltthat erlitten! Der

Recht von Scham- und Freiheitsgefühl bei einer Person werde so

durch den Staat untergraben.

Dr. v. Marquardsen (ND.) kann als Mitglied der Kom-

mission, die die Strafprozedur imerzeit berieht, feststellen,

daß das von Rintelen angegriffene Urtheil des Reichsgerichtes durch-

aus den Intentionen der Gesetzgeber entsprochen hat. Es liege

gerade im Interesse des Angeklagten, daß solche körperliche Unter-

suchungen gesetzlich zulässig bleiben.

Febr. v. Gültlingen (RP.) schließt sich den Ausführungen

des Vorredners an.

Es beliehen sich die ordentlichen Einnahmen auf 4215529,01 Mark, die ordentlichen Ausgaben auf 4075553,74 Mk. Der Ueberschuß (139975,27 Mark) wurde der Reservekasse überwiesen, die jetzt einen Bestand von 408383,27 Mark hat. Die Staatsschulden betragen am Schlusse des Rechnungsjahres 19363620,99 Mark. Dazu ist noch die zum Bau des Elbe-Trave-Canals aufgenommene Anleihe von 10500000 Mark gekommen.

Von Herrn Franz Schwedt, Große Burgstr. 29/31, erhalten wir folgendes Schreiben:

In der auf mich bezüglichen Mitteilung in Ihrem Blatte vom Sonntag war behauptet worden, daß ich die Denunciation bei der Polizei veranlaßt haben soll. Dies ist jedoch nicht der Fall, denn von mir ist keine Anzeige bei der Polizei oder bei einem Schutzmann ausgegangen. Der Sammler kam kurze Zeit nach meiner Abweisung desselben zu mir zurück, und zwar in Begleitung eines Schutzmannes, auf dessen Frage ich, der Wahrheit gemäß, die Thatsache bestätigte, daß der Sammler bei mir gewesen und von mir abgewiesen worden sei. Es kann folglich von einer Denunciation meinerseits keine Rede sein, wie dies in Ihrem Blatte behauptet worden ist.

Ich ersuche Sie freundlichst, diese Berichtigung in die nächste Nummer des „Volksboten“ aufzunehmen.

Hochachtungsvoll Franz Schwedt.

Sonderbar! Wer sollte denn aber sonst den Polizisten auf den Sammler aufmerksam gemacht haben? Was sollen denn sonst die Worte des betr. Polizeibeamten an den Sammler bei der Festnahme: „Herr Schwedt hätte sich belästigt gefühlt?“ Das sind Fragen, die unbedingt eine Antwort erheischen. So ganz unschuldig scheint Herr Schwedt an der Festnahme des betreffenden Sammlers doch nicht zu sein. — Die „E.-Z.“ treibt natürlich wieder ihr altes, frivoles Spiel. Sie ruft das Bürgerthum zur Ermannung auf. Wir gönnen ihr das harmlose Vergnügen.

Sand in die Augen! Ueber den Arbeits-Nachweis der Lübecker Metall-Industriellen veröffentlicht die hiesigen bürgerlichen Blätter folgenden W a s c h z e t t e l: „Durch den Arbeitsnachweis des Vereins Lübecker Metall-Industrieller haben im Monat Oktober 163 Personen Beschäftigung erhalten. Nach den Altersklassen geordnet, sehen sich dieselben zusammen aus: 35 unter 21 Jahren, 53 von 21—30 Jahren, 44 von 30—40 Jahren, 24 von 40—50 Jahren, 4 von 50—60 Jahren, 2 von 60—70 Jahren. Es waren davon 105 Lübecker und 57 Fremde. Vorstehende Zahlen widerlegen schlagend alle ausgebreiteten Berichte über Benachtheiligung einzelner Altersklassen bei Beförderung der offenen Stellen durch den Nachweis.“ — Vorstehende Zahlen beweisen rein gar nichts, der Verfasser obigen Waschzettels hat nämlich vergessen zu berichten daß in Folge des Thiel'schen Streiks Krethi und Plethi Arbeit nachgewiesen erhalten hat. Wenn dann noch 6 Mann, die über 50 Jahre alt sind, Arbeit durch den Nachweis erhalten haben, so hat man eben aus der Noth eine Tugend gemacht.

Der Circus Variete übte auch Sonntag Abend wieder seine Anziehungskraft auf das Lübecker Publikum aus. „Ausverkauf!“ war schon das Aushängeschild um 7 Uhr an der Kasse. Und wahrlich, es lohnt sich für den, welcher nach des Tages resp. der Woche Last und Hitze sich einige vergnügte Stunden bereiten und sich über des Werktags Sorg' urd Müh' hinwegsetzen will, dieses Etablissement zu besuchen. Es boten u. A. die Schiller-Troape mit ihren atrotatischen Leistungen, welche nach dem Programm zum letzten Male leider aufgetreten ist, äußerst Gediegenes in diesem Fache. Weiter Paul Corro, der Bauchredner, mit seinem künstlichen Menschen, welcher viel Aufmerksamkeit erregte und großen Beifall davontrug. Nicht zu vergessen ist der unverwundliche Humorist Heinrich Kalnberg mit seinen neuen Schlagern, welche das Publikum wieder zu Beifallsstürmen hinrissen. Wir möchten hierbei gleich auf das am Freitag dieser Woche stattfindende Benefiz zu Ehren Kalnbergs aufmerksam machen. Diese Vorstellung verspricht großartig zu werden.

Berichtigung. Infolge eines Schreibfehlers enthielt unsere gestrige Notiz über die Annahme der Musikvereinsvorlage eine Unrichtigkeit. Wie unsere Leser wohl bereits bemerkt haben, muß es heißen: die Vorlage wurde mit 16 gegen 44 Stimmen angenommen.

Die Innungs-Buchbindermeister haben es nach einer Meldung des hiesigen „Gen.-Anz.“ abgelehnt, mit der Lohnkommission in Unterhaltung zu treten, „da die Mitglieder derselben nicht bekannt sind.“ Woß darum?

Schiffverkauf. Der Lübecker Salondampfer „Isle“ ist für 28000 Mark an den Capitän Rhode-Rostock verkauft worden.

„Der Streik bei Thiel u. Söhne und die bürgerliche Presse“ war das Thema, welches in der gestern in den „Central-Hallen“ stattgehabten großen öffentlichen Volksversammlung besprochen wurde. Der überaus starke Besuch liefert den Beweis dafür, daß die Bevölkerung Lübecks mit unüberändertem Interesse dem Ausgang des Lohnkampfes entgegenfiehet. Nach Konstituierung des Bureaus ergriff zunächst Genosse Bartels das Wort: Es gelte jetzt, wo trotz sechsständiger Dauer des Streiks die Standhaftigkeit der Ausständigen erfreulicher Weise noch die alte sei, die Mittel zu kritisieren, die von gegnerischer Seite in Anwendung gebracht werden gegen die Arbeiter. Je länger der Kampf währt, desto schmerzlicher werden die Waffen, mit denen die Gegner fechten. Redner unterzieht die eigenartige Seelenhirtenthätigkeit des Pastor Egge in Stockelsdorf einer scharfen Kritik, und konstatiert, daß derselbe Schule gemacht habe, indem auch der Pastor Lütge von der Legidienkirche ähnliche Versuche angestellt habe. Die Herren sollten lieber auf ihren Kaugelü bleiben, als sich um Dinge kümmern, die sie nicht verstehen. Des Weiteren geistelte der Referent das klägliche Verhalten der „Eisenbahn-Beitrag“, des Sprachrohres der Herren Fabrikanten, in schärfster Weise. Es berührte eigenthümlich, wenn geschrieben werde, für Thiel existire der Streik nicht, die Schornsteine dampften lustig weiter. Weshalb bemühte man sich denn noch ständig so krampfhaft, von auswärts Streikbrecher heranzuziehen, und weshalb kommen so äußerst wenig fertige Waaren aus dem Emaillierwerk? Die Schimpfereien der bürgerlichen Presse seien lediglich ein Ausfluß der Wuth über die Solidarität der Arbeiter. Und wie be-

handle man denn die Streikbrecher? Die am Sonntag engagirten 5 Mann hätte man nicht einmal mit Speise versehen; Herr Thiel habe ausdrücklich erklärt, er bürge nicht dafür; erst die Streikenden hätten die Verurtheilten vor Hunger zu schützen verstanden. Schwärze Litten zirkulirten trotz Staatsanwalt und Polizei in ganz Deutschland. So sei ein Genosse auf der Olsbecker Fahrrad-fabrik, obwohl Arbeit für ihn vorhanden war, kurzer Hand abgemiesen worden. Die Streikbrecher seien mit Knäpeln bewaffnet; wie die Korrigenden geleite man sie an die Arbeitsstelle. Bei Ewers u. Co. maßregelte man wieder, offenbar in der thörichtesten Erwartung, die Entlassenen würden sich zu Thiel begeben. So sei eine Wittve entlassen und eine andere für sie eingekleidet worden. Freilich, die frommen Schächeln, die längst mit Zuderstangen traktirt wurde, treffe das nicht. Wie übrigens die Streikbrecher behandelt würden, beweise der Umstand, daß ein Klempner nur 27 Pf. bekomme, und was auf der Fabrik zurechtgeschickt werde, zeige die Anheftung eines Arbeiters. Diese Woche haben wir unsere 12,50 Mark nicht verdient. Die Lübecker Arbeiterschaft wisse ganz genau, wie es um den für Herrn Thiel nicht existirenden Streik stehe, ihre Pflicht sei, sich nicht provozieren zu lassen und nach wie vor die Streikenden thatsächlich zu unterstützen, dann werde der Sieg den Arbeitern sicher zufallen. (Lebhafte Beifall.) An der Diskussion theilnahmen sich Schweizer, Jrl. Strömke, Friedrich, welcher das Verhalten des Kaufmannes Schwedt im Anschluß an die (in dieser Nummer abgedruckte) „Berichtigung“ einer Kritik unterzog. Th. Schwarz legte energischen Protest gegen die Inimication der „E.-Z.“ ein, daß er mit dem Klingbeutel für die Streikenden umhergezogen sei und sprach seine Ansicht dahin aus, daß der Streik provozirt, um der im Aufschwunge begriffenen Organisation die Spitze zu bieten. Das sei eine alte Taktik. Uebrigens seien die Krieler Hirsch-Dunsterianer durchaus nicht mit der „E.-Z.“ einverstanden. In seinem Schlußwort konstatierte Bartels, daß die gegnerische Behauptung, er und andere sogenannte Führer würden bezahlt, eine ganz gemeine Lüge sei. Sie bekämen keinen Pfennig. Die Lübecker Arbeiter würden trotz der mannigfachen Machinationen auf ihrem Standpunkt beharren und der gerechten Sache zum Siege verhelfen. Schluß der impopulanten Versammlung um 11 Uhr.

Arbeiterisiko. Der Schlosser Borgers, welcher auf dem bei der Koch'schen Schiffswerft in Reparatur liegenden Dampfer „Ludwig“ beschäftigt war, stürzte gestern Morgen so unglücklich vom Cylinder in den Maschinenraum, daß er sofort nach Anlegung eines Nothverbandes dem Krankenhaus zugeführt werden mußte.

Festgenommen. Der von der Anwaltschaft Segeberg wegen Diebstahls gefuchte Bäckerjunge Opitz wurde gestern Morgen hier selbst ermittelt und festgenommen.

Strafhammer. Sitzung vom 21. November. Der Arbeiter B. aus Dreierguth hatte sich wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt zu verantworten. Am 9. Oktober taumelte er betrunken auf der Breitenstraße herum und rempelte die Leute an. Dem arretrirenden Schutzmann leistete er bedeutenden Widerstand. Vom Schöffengericht wurde er deshalb wegen groben Unfug zu 10 Tg. Haft und wegen Widerstandes zu 1 Monat Gefängniß verurtheilt. Seine Berufung wurde verworfen. — Der Holzgänger Richard Eskar H. aus Grotzich hatte sich wegen vorsätzlicher Brandstiftung zu verantworten. Aus Uebermuth steckte er am 16. Oktober einen seinem Dienstherrn, dem Domänenpächter Hillmers in Krummeffe gehörigen Strohdieken um Werthe von 1000 Mark in Brand. Da H. schon mehrfach vorbestraft ist, wurde auf 1 Jahr Gefängniß erkannt. — Dem Schutzmann H. von hier wurde das Vergehen der Gefangenbefreiung (§ 347 des St.-G.-B.) zur Last gelegt. Am 17. Oktober entsprang bekanntlich aus dem Fenster des hiesigen Kriminalgebäudes der verhaftete Kaufmann Falkenhayn. Der wachthabende Beamte soll den ihn abführenden Schutzmann keine Mittheilung davon gemacht haben, daß F. Gefangener sei. H. ging nun, ohne ein weiteres Augenmerk auf den Gefangenen zu haben, einen Augenblick zur Thür hinaus und unterließ sich mit einer Civilperson. Diesen Augenblick benutzte F., welcher wegen Veruges und Unterschlagung festgenommen war, ging in das Zimmer des Wachtmeisters L. und entwich durch ein Fenster nach der Breitenstraße zu. Das Gericht nahm an, daß H. gewußt habe, daß F. Gefangener sei und verurtheilte ihn deshalb zu 10 Mk. Geldstrafe ev. 2 Tage Haft. — Die Arbeiter J., St. und B. hatten sich wegen Hausfriedensbruchs zu verantworten. Sie hatten, als sie am 27. September in der H.'schen Wirtschaft waren, der Aufforderung des Wirthes, sein Lokal zu verlassen, keine Folge geleistet. Das Urtheil lautete gegen J. und St. auf 3 Wochen und gegen B. auf 10 Tage Gefängniß.

Stockelsdorf. Ein reges Leben herrschte Freitag hier wegen der Gemeinderathswahl. Es fanden sich Bauernbündler und Arbeiter gegenüber. Die Arbeiter gingen zu Fuß zur Wahlurne; die Bauern, oder besser gesagt (wie sie es gern haben) die Herren Landwirthe ließen sich mit Wagen, Droschken, Kremieren — eigenen und gemieteten Fuhrwerken — zum Wahllokal fahren. Auch Arbeiter aus Eckhorst und Steinrade, ja sogar Greise wurden herangefahren, um die bösen Arbeiter diesmal zu schlagen, d. h. aus dem Gemeinderath zu verdrängen, denn es ist nach Ansicht der Bauernbündler nicht schön, daß bei uns Arbeiter überaus mit zu reden haben. Bei der Wahl hat die Liste des Bauernbundes nun erhalten:

- Erbpächter Wilh. Beth in Eckhorst . . . 190 Stimmen
- Erbpächter Joh. Kähler in Gr. Steinrade . . . 364 „
- Erbpächter Adamus Namm in Gr. Steinrade . . . 190 „
- Kätchner Heinrich Denfer in Gr. Steinrade . . . 190 „
- Verkehrshändler Feinr. Gasan in Fackenburg . . . 190 „
- Erbpächter Wilh. Hinrichsen in Stockelsdorf als Ergänzungsmitglied . . . 190 „
- Erbpächter Joh. Feinr. Christ. Scheel in Gr. Steinrade . . . 190 Stimmen

Die Liste der Arbeiter hat erhalten: Heinrich Schrader, Erbpächer, Stockelsdorf 174, Heinrich Scheel, Erbpächer, Steinrade 174, Johann Kähler, Erbpächer, Steinrade 174, Heinrich Maaß, Erbpächer, Steinrade 174, Heinrich Lütgens, Schahmacher, Fackenburg 174, Ludwig Meßberg, Arbeiter, Stockelsdorf 174. Ergänzungsmitglied: Heinrich Hoffmann, Erbpächer, Fackenburg 174 Stimmen. Es ist kein Wunder, daß die Liste des Bauernbundes mit 16 Stimmen Mehrheit geübt hat. Die Fuhrwerke haben wohl etwas gefehlet, sie haben aber auch etwas eingebracht, denn obwohl nur 74 Wähler mit Landbesitz in den Wählerlisten verzeichnet standen, sind doch 190 Stimmen auf die Liste der Landbesitzer gefallen. Die Dummen werden eben nicht alle. Wir haben mit dem Unverstand der Masse hier noch sehr viel zu thun. Wohlan, laßt uns in unserer Gemeinde besser noch als bisher arbeiten, dann ist zu jeder Zeit der Sieg unser.

Versammlung der Bürgerchaft.

Montag den 23. November.

Um 10¹/₂ Uhr eröffnete der Vorsitzende Dr. Sommer die Versammlung der Bürgerchaft. Nachdem von dem Vorsitzenden die Beschlußfähigkeit der Bürgerchaft festgestellt war, ergriff der Senatskommissar Dr. Brehmer das Wort und machte von verschiedenen, seit der letzten Bürgerchaft gefassten Beschlüssen des Senats Mittheilung. Hierauf wurde zu den Anträgen des Senates geschritten.

1) Quittung des Stadtkassenverwalters für seine Geschäftsführung im Jahre 1894/95.

Zugehen lassen. Bezüglich der Abrechnung des Wert- und Buchthauses zu St. Annen wird darauf hingewiesen, daß die Berechnung der Kosten für Schornsteinreinigung der Bestimmung des Senats-Dekretes vom 17. Februar 1892 nicht entsprechen, und wird demgemäß beantragt, daß die Vorsteherchaft veranlaßt werden möge, die auf die Dienstwohnungen der Beamten entfallenden Beträge den Letzteren zur Last zu legen. Da die aus einer früheren Zeit stammenden Abmachungen mit dem Schornsteinfegermeister wegen Reinigung der Schornsteine im Werthaus mit den vom Senate 1892 erlassenen Anordnungen nicht mehr in Einklang steht, so hat der Senat bereits Veranlassung genommen, die Vorsteherchaft von St. Annen aufzufordern, für die Folge diese Angelegenheit in Uebereinstimmung mit dem Senatsdekrete vom 17. Februar 1892 zu ordnen. Da die vorgelegten Abrechnungen auch dem Senate zu weiteren Bemerkungen keine Veranlassung gaben, vertheilte er nunmehr, dem Schlussantrage der Rechnungs-Revisions-Deputation entsprechend, zur Mitgenehmigung der Bürgerchaft: daß dem Stadtkassen-Verwalter für seine Geschäftsführung im Jahre 1894/95 Quittung erteilt werde. Der Bürgerauschuß hatte sich gutachtlich für die Mitgenehmigung dieses Antrages durch die Bürgerchaft ausgesprochen.

B.-M. Bähke rügt verschiedene angeblich falsche Eintragungen in dem Jahresbericht. Nachdem dieses von dem Senatskommissar Dr. Brehmer richtig gestellt war, wurde der Antrag angenommen.

Antrag 2. Ueberweisung des sogenannten Versuchsfeldes in der Vorstadt St. Lorenz an den Gartenbauverein auf fernere zehn Jahre. Dieser Antrag wurde sowohl in der allgemeinen wie auch in der einzel Berathung ohne Debatte angenommen. Desgleichen wurde der Antrag 3, der Baudeputation zur Erweiterung der Dampfheizungsanlage in der Frenn-Anstalt nach Maßgabe des vorgelegten Berichtes des Baudirektor Schaumann vom 14. Oktober d. J. die Summe von 3044 Mk., soweit erforderlich und Rechnungsablage vorbehalten, aus dem Kapitalsfonds des Staates zur Verfügung gestellt, angenommen.

Antrag 4: Anstellung von weiteren vier Revisionsaufsehern bei dem Hauptzollamte. Auch dieser Antrag wurde angenommen.

Antrag 5: Konvertirung der Prioritätsanleihe der Eutin-Lübecker Eisenbahngesellschaft.

B.-M. Dr. Wichmann ersucht, da in Hamburg die Bahnhofsfrage erledigt ist, den Senatskommissar um Auskunft, wie weit die Bahnhofsfrage in Lübeck gebiehet ist, da speziell diese Frage schon Jahre lang die Bevölkerung Lübecks in Aufregung verlegt habe.

Senatskommissar Dr. Mittscher theilte hierauf mit, daß die Berathungen demnächst ihren Abschluß finden würden. Von einer großen Aufregung in der Bevölkerung hätte er noch nichts bemerkt.

Nachdem B.-M. Dr. Wichmann nochmals verichert hatte, daß nach seiner Ansicht die Aufregung in der Bevölkerung eine sehr große gewesen sei, wurde der Antrag debattelos angenommen.

Man kam zu dem sechsten Senatsantrage: Legung eines Hauptrohrstranges der Stadtwasserkunst nach der Vorstadt St. Lorenz und Erweiterung des Hauptrohrnetzes dafelbst.

Der Senat, im Einzelnen auf die Vorlagen Bezug nehmend, vertheilte zur Mitgenehmigung der Bürgerchaft: daß die Verwaltungsbehörde für städtische Gemeindefinanzen ermächtigt werde, die Legung eines neuen, 400 mm weiten Hauptrohrstranges von der Stadtwasserkunst nach der Vorstadt St. Lorenz und die Erweiterung des dortigen Hauptrohrnetzes nach Maßgabe des Berichtes, Planes und Kostenanschlages des Direktors Hage vom 26. Juni d. J., jedoch unter Einhaltung der dazu von der Baudeputation in ihrem Berichte vom 30. Juli d. J. aufgestellten Bedingungen, zur Ausführung zu bringen und die auf Mk. 156,000 veranschlagten Kosten, soweit erforderlich und Rechnungsablage vorbehalten, aus der Anleihe der Stadtgemeinde Lübeck vom Jahre 1895 zu entnehmen.

Der Bürgerauschuß hat diesen Antrag der Bürgerchaft zur Mitgenehmigung empfohlen. Das gleichzeitig vom Bürgerauschuß an den Senat gerichtete Gesuchen: „wenn irgend thunlich, gleichzeitig mit der Verlegung der neuen Rohre die Höhenregulirung der Halstenstraße vorzunehmen“, hat der Senat zunächst der Baudeputation zur Prüfung und gutachtlichen Erklärung überwiesen. Die Bürgerchaft erteilte auch diesem Senatsantrage nach kurzer Berathung ihre Mitgenehmigung.

Quittung.

Für den Preßfonds gingen ein:

Ueberschuß vom Ball der Tabakarbeiter	Mk. 30,—
Mit den in Nr. 275 quittirten	6172,57
Insgesammt	Mk. 6202,57

Friedr. Meyer & Co.

Verkauf von Schweinehandeln. Der Schweinehandel verlief gut. Angeführt wurden 1670 Stück, davon vom Norden 524, vom Süden 1146 Stück. Preise: Verlandtschweine schwere 49—52 Mk., leichte 48—50 Mk., Gansen 40—45 Mk. und Ferkel 45—48 Mk. pr. 100 Pfd.

Angekommene und abgehene Schiffe in Travemünde.

Angekommen:	
Montag, den 23. November.	
Nachmittags	2,10 D. Ralfhund, Jensen, von Marstrand in 33 Std.
	3,25 D. Deutschland, Ohlsen, von Riga in 50 Std.
	4,35 D. Adler, Fischer, von Wismar in 4 Std.
	5,30 D. Ruffland, Ruppel, von Riga in 57 Std.
	11,— D. Archimedes, Marquardt, von Königsberg in 40 Std.
Dienstag den 24. November.	
Vormittags	7,15 D. Palmstad, Lundin, von Kopenhagen in 12 Std.
Abgegangen:	
Montag, den 23. November.	
Nachmittags	3,55 D. Libau, Ohlson, nach Riga.
	8,— D. Lübeck, Gultman nach Kopenhagen.
Dienstag, den 24. November.	
Vormittags	8,30 D. Elita, Bierstorff, nach Libau.
Wind und Wasserstand in Travemünde 8 Uhr B.: SW., sehr schwach. 6,33 m.	

Schiffsbewegung in der Ostsee.

- D. Storfurken ist von Helsingfors auf hier abgegangen.
- D. Gauthiod ist heute von Kalmar auf hier abgedampft.
- D. Archimedes ist gestern von Königsberg auf hier abgegangen.
- D. Burg ist in Ohr a. F. eingetroffen.
- D. Europa ist gestern von Northhields auf Karrebeksmünde abgedampft.
- D. Alice Krohn, am Sonnabend von Schiedam kommend, in Burnt Island angelangt und wollte heute nach Neustadt ab-

Herren-Paletots

in größter Auswahl von Mt. 7 an.

Herren-Pelerinen-Mäntel

in größter Auswahl von Mt. 12 an.

Herren-Anzüge

in größter Auswahl von Mt. 9 an.

Herren-Joden-Toppen

in größter Auswahl von Mt. 1 an.

Knaben-Anzüge

in größter Auswahl von Mt. 2 an.

Knaben-Pelerinen-Mäntel

in größter Auswahl von Mt. 2.50 an.

Welthaus

Breitestraße 33
I. Etage
Haus Bavaria.

Welthaus

Breitestraße 33
I. Etage
Haus Bavaria.

Welthaus

Breitestraße 33
I. Etage
Haus Bavaria.

Zu verkaufen ein n. n. Scheidkraut, f. n. n. eine 2. n. n. Bettstelle, ein kleiner Ladentisch, drei Fleischmüden und verchied. Schlachter-Messilien billig. Langer Lohberg 41, im Hängel.

Billig zu verkaufen ein Kinder-Paletot für Mädchen von 5-6 Jahren. Marlesgrube 53, 1. Etage

Ein neues Sopha für 23 Mt. zu verkaufen. Gr. Gröpelstraße 21.

Unzugshalter soll ein altes Sopha billig verkaufen werden. Al. Kiebau 18

Kübel

passend zum Wäscheputzen sowie z. Schlachten und Einwickeln der größten Schweine, per Stück 3 Mk. Gatenburg. E. Tamsen.

Häuser in jeder Größe in sichere Hypothek empfiehlt unter streng reeller Vermittlung **Heinr. Soree**, Alststraße 43, Ecke Untertrave.

Ein freundlich möbl. Part.-Zimmer zu vermieten. Ludwigsstraße 16

Frdl. bezgl. Zimmer nach vorne für 1 oder 2 Herren bil. zu verm. La. Lohberg 18, 2. Et. r.

Ein Zimmer zu vermieten. Mühlenstraße 91 1.

Gef. zu sof. ein tücht. Bierkutscher. Off. unter No 6103b an Haasenstein & Vogler, A.-G., Lübeck.

Ein junge sandere Frau wünscht einige Tage in der Woche zum Reinmachen. Marlesgrube 53, 1. Etage.

Unterzeichneter empfiehlt sich für Reparaturen und Reparaturen in Gold- und Silberwaaren angelegentlichst. Hochachtungsvoll **Alfred Braun**, Goldschmied, Petri-Kirchhof 3

NB. Trauringe werden nach Maß in kurzer Zeit angefertigt.

Matjes-Ausschuß-Seringe à 10 und 5 Pf.

Heinrich Koop, Marktstraße 4.

f. Meierei-Butter FF Margarine, Pfd. 50, 60 und 65 Pf. Prima Schmalz, Pfd. 40, 45 und 50 Pf. Schweizer und Tilsiter Käse, per Pfd. 60 Pf.

Heinr. Franck, Wahnstr. 67.

Echt schöne Salzgurken empfiehlt **J. C. Müller**, Gransförder Allee.

Die Schweineschlachtere von **W. Strohheldt**

73 Glockengießerstraße 73

empfehl:

Frische Hahnen, Pfd. 55 Pf.

Schweinefleisch Pfd. 50 Pf.

Barbarade Pfd. 60 Pf.

Kopf und Bein Pfd. 20 Pf.

Speck, fett u. mager Pfd. 55 Pf.

Salzfleisch Pfd. 30 Pf.

Billig und reell **kauf man** zu streng festen Preisen

Herren-, Knaben- und Arbeiter-Garderoben

bei **Hermann Baade** Lübeck, Breitestraße 54.

Zweien erschienen: **Der deutsche Handwerker- und Arbeiter-Notiz-Kalender** für das Jahr 1897.

Inhalt: Kalendarium, Geschichts-Kalender, Die wichtigsten Vorschriften über den Militärdienst und das Ersatzwesen, Gesetz zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbes, Auswanderungsweisen, Unfallversicherung der Arbeiter im deutschen Reich, Post-Tarif, Stand der Reichsschulden und vieles andere. Preis 60 Pfg.

Zu beziehen durch die Expedition des „Lübecker Volksboten“.

Wriedt's grüner „S“ in Packeten à 60 Pf. und 1,20 Mt. ist der beste holländische Kauchtabak. Hässlich bei Schüsselbuden 5. **Wilh. John.**

Empfehle meine gut gekochende französische, Magnum bonum und Eierkartoffeln. Jed- und jahweise billigst. **W. Meyer**, Ludwigsstraße 45.

Oeffentliche Versammlung sämtlicher **Hafenarbeiter Lübecks** am Dienstag den 24. November, Abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Blohm. Tages-Ordnung: Der Streit der Hafenarbeiter in Hamburg. Der Einberufer.

Achtung! Holzarbeiter. Mittwoch, den 25. November, Abends 8 1/2 Uhr, **Mitglieder-Versammlung** bei F. Leeke, Lederstraße 3. Tages-Ordnung: Sozialwirtschaftliche Rechtspflege. Referent: Genoss. Friedrich. Die Ortsverwaltung.

Mitglieder-Versammlung der **Schauerleute** am Mittwoch den 25. November bei Herrn Blohm, Hundestraße 41. Tages-Ordnung: 1. Stellungnahme zum nächstjährigen Congress der Hafenarbeiter und verw. Berufsgenossen. 2. Fragekasten und Verschiedenes. Der Vorstand.

Einladung zum **Stiftungsfest und Ball** der **Hafenarbeiter Lübecks** am Donnerstag den 26. November im Lokale des Herrn Bürkop, Central-Hallen. Absperrung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende 4 Uhr Morgens. Entree 60 Pfennig. Musik vom Müller-Fachverein. Hierzu ladet freundlichst ein **Das Comité.**

Gesangverein „Eintracht“ Sonntag den 29. November: **Theater-Aufführung und Ball** im Concordia-Garten. Eine Frau mit Vorurtheilen. Anfang 6 Uhr. Theater-Aufführung 7 Uhr. Ende 2 Uhr. Einführung gestattet. Mitgliederkarten müssen vorgezeigt werden. **Das Fest-Comité.**

Einladung zum Ball des **Verbandes der Hafenarbeiter** (Section Flussschiffer, Lübeck) am **Sonntag den 6. Dezbr. 1896** im Lokale des Herrn Stehr, 2. Wallstr. 36. Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr. Entree 60 Bientig, Damen frei. Musik vom Musiker-Fachverein. Hierzu ladet freundlichst ein **Das Comité.**

Grossherzog v. Mecklenburg Große Burgstraße 11. Zu meinem am Mittwoch den 25. d. M. stattfindenden **Ausstoßen von Gänsen** auf einem amerikan. Billard mit Laubwerk ladet ergebenst ein **Chr. Wien.**

Zum neuen Sandkrug **Ausstoßen** von **fetten Gänsen, Karpfen u. Rauchfleisch** auf einem Ziehbillard am **Montag den 30. November 1896**. Anfang Morgens 9 Uhr. Einisch 50 Pf., wofür 3 Stöße. Ergebnis **J. Heitmann, 2. Wallstraße 33.**

Circus Variété Direction: **Emil Naucke.** Heute und folgende Tage: **Die V. Jubel-Serie** in Ihren Glanznummern!! Sensationell!! Neu! Neu! **Puck-Jola ???** Was ist Puck-Jola? Das Unglaublichste **Freitag den 27. November 1896** Benefiz und Fest-Vorstellung für **Heinr. Kalnberg.** Parole: Ganz Lübeck im Circus Variété

Staditheater in Lübeck. Mittwoch den 25. November: 41. Abonnement-Vorstellung 5. Abth.: Gell (Die 40. findet Dienstag den 1. Dec. statt). Anfang 7 Uhr. Schauspielpreis **Das Stiftungsfest. Berengar.**

Sonntag den 26. November: Außer Abonnement. Anfang 7 Uhr. **1. Gastspiel der Schliersee.** Zum 1. Male: **Die Wildschützen.** Oberbayerisches Charaktergemälde in 8 Bildern mit Gesang und Tanz von Arthur Müller. Preise der Plätze wie in voriger Spielzeit: 1. Rang Loge u. Balkon 4 Mk., 1. Parquet 3,50 Mk., 2. Rang Balkon und 2. Parquet 2,50 Mk., 2. Rang Loge 2 Mk.

Das Sweating-System in den Vereinigten Staaten von Amerika.

Mehr denn je bilden zur Zeit die Arbeitsverhältnisse in der Konfektionsindustrie den Gegenstand von Untersuchungen und Besprechungen, sei es durch einzelne Sozialpolitiker, sozialpolitische Vereinigungen oder Parlamente, ein Beweis dafür, daß die Zustände in jener Industrie derartige geworden sind, daß ihre verheerende Wirkung selbst das Gewissen der herrschenden Klasse wachruft — ein Beweis aber auch dafür, daß der richtige Zeitpunkt gekommen ist zu einer kräftigen Agitation auf deren Beseitigung.

In der letzten Nummer der „Revue d' Economie politique“ veröffentlicht Herr E. Levasseur einen Aufsatz über das „Sweating-System“ in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Levasseur beginnt seinen Artikel mit dem Satze: „Die Geschichte der niederen Frauenlöhne knüpft sich eng an die Geschichte des Schwitzsystems“. Man könnte dem hinzufügen: „Die Geschichte des Schwitzsystems knüpft sich eng an die Geschichte der Konfektionsindustrie.“ Denn die Konfektionsindustrie schuf erst den fruchtbaren Boden, auf dem das Schwitzsystem so üppig sich entfalten konnte. Damit ergibt sich auch die Antwort auf die Frage, mit welcher sich Herr Levasseur zunächst beschäftigt, ob es ein organisiertes System gäbe, daß den Ausdruck „Schwitzsystem“ rechtfertige. Wenn es Zwischenmeister in allen Industriezweigen giebt, man aber von einem Schwitzsystem nur in der Konfektionsindustrie spricht, so beweist das nur, daß das Schwitzsystem nur im letzten Industriezweig eine derartige Ausbreitung und verheerende Wirkung erlangen konnte, daß es die Aufmerksamkeit auf sich zog. Thatsache ist, daß es nur durch die Zwischenmeister möglich war, die Löhne in der Konfektionsindustrie auf jenes erschreckend niedere Niveau herabzudrücken, auf dem sie jetzt stehen.

Die Konfektionsindustrie hat sich in Amerika riesig entwickelt. Drei Fünftel der Kleiderproduktion, im Werthe von 300 Millionen Dollar, war bereits im Jahre 1890 in Händen der Konfektionäre und hat sich in den großen Städten (New-York 155 Millionen, Chicago 58 Millionen, Philadelphia 42 Millionen etc.) konzentriert.

Im Jahre 1890 gab es, wie Herr Levasseur ferner mittheilt, in den Vereinigten Staaten 3867 Herrenkonfektionsbetriebe mit 155345 Arbeitern und Arbeiterinnen, die für 251 Millionen Dollar Waaren verfertigten; 1224 Damenkonfektionsbetriebe mit einem Personal von 42 008 Personen und einer Produktion von 68,1 Mill. Dollar; ferner 200 Knopflochbetriebe (!) für Herrenkleider mit einem Personal von 1373 Personen und einer Produktion von 0,8 Millionen Dollar. Dementsprechend ist auch die Ausbreitung des Schwitzsystems. Den ersten Rang nehmen in dieser Beziehung New-York und Philadelphia ein; in Boston, Baltimore, Pittsburg und Cincinnati hat das Schwitzsystem die traurigsten Zustände

geschaffen; man findet es ferner in Saint Louis, Chicago, Detroit, Buffalo und San Francisco etc.

Die Organisation des Schwitzsystems ist dieselbe wie in Deutschland. Der Großkaufmann hält sich nur Zuschneider und vergiebt dann die Arbeiten an Zwischenmeister. Die Konkurrenz der letzteren ermöglicht dem Kaufmann, die Preise stets herunterzudrücken. Der Zwischenmeister drückt wiederum auf die Löhne der Arbeiter. In Chicago sind, wie das Arbeitsbureau berichtet, in den letzten 4 Jahren die Preise um 15—50 Prozent heruntergedrückt worden. Für gewisse Artikel erhielten die Zwischenmeister im Jahre 1882 60 Cents, im Jahre 1892 24 Cents (!), und die Arbeiter, welche 9,60 Dollar pro Woche verdienten, verdienen nur noch 4,80 Dollar. In den größeren Betriebswerkstätten, wo mehr als 20 Arbeiter beschäftigt werden, ist die Lage der Arbeiter am besten; sie unterscheidet sich wenig von der der Fabrikarbeiter überhaupt. In den kleinen Betrieben dagegen, wo weniger als 20 Arbeiter beschäftigt werden, ist die Lage der Arbeiter schlimmer. Der Arbeitsraum, in dem 15—20 Personen, Männer, Frauen und Kinder, beschäftigt werden, ist meist zugleich Schlaf-, Speise-, Wohnzimmer und Küche. Wahrscheinlich mehr als ein Viertel der Konfektionsarbeit wird hergestellt in solchen kleinen Werkstätten, die fast durchweg in dem bevölkersten und ärmsten Viertel der inneren Stadt liegen und mit seltenen Ausnahmen schlecht gelüftet und sehr unreinlich sind.

Die traurigsten Zustände herrschen natürlich in der Hausindustrie. Dort besteht die Thätigkeit nur im Fertigmachen vorgerichteter Arbeiten. Meistens nur Frauen und Kinder, neu zugewandene Fremde, Wittwen und „heruntergekommene Familien“ bilden hier die Ausbeutungsobjekte.

Eine Enquete des Arbeitsamts von Massachusetts im Jahre 1892 habe festgestellt, daß von den Produkten der 43 Konfektions-Etablissements im Werthe von 18 Mill. Dollar für 16 Millionen Dollar, das sind 89 Prozent, durch die Vermittelung von Zwischenmeistern hergestellt werden.

In Chicago ist das Schwitzsystem meistens in den alten Holz- und Backsteinhäusern mit einer oder zwei Etagen anzutreffen. Es giebt dort Viertel, wo jedes Haus kleine Werkstätten für Konfektionsarbeit enthält. 666 Etablissements wurden gezählt, die 10 933 Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigen, von denen 9097 in Betriebswerkstätten und 1836 zu Hause arbeiten, und der Statistiker zeigt, daß die Zahl der letzteren mit der Einwanderung zunehme. Dreiviertel aller Beschäftigten waren Frauen und Mädchen.

Eine Enquete in Philadelphia im Jahre 1893 zählte auf 273 Werkstätten 1806 Personen (989 Männer, 755 Frauen und 62 Kinder), von denen fast die Hälfte Russen waren.

Levasseur hat mehrere Arbeitsstätten persönlich in Augenschein genommen. In einem nicht großen Zimmer in New-York fand er ca. 20 Personen beschäftigt. Levasseur sagt, es kam ihm, als er sich in dieser Werkstätte befand, unwillkürlich der Gedanke an Dantes Hölle. Das genügt! In Boston besuchte der Verfasser mehrere

Heimarbeiter in den elendesten, erbärmlichsten Spelunken das Gend, das er fand, ist ganz grauenhaft. In Chicago fand er ebenfalls 20 Arbeiter in einem Zimmer beschäftigt, in dem noch ein Bett stand; 6—7 Arbeiter schliefen in dem Bette oder auf Bänken in dem Arbeitszimmer.

Der Verdienst ist ein äußerst schlechter. Zwei italienische Wittwen, die Levasseur ausfragte, verdienen mit Mäntelnähen in 13 Wochen 9,37 Dollars. Eine 34 Jahre alte Polin, die drei Sprachen sprach, verdiente in 22 Tagen 3,02 Dollars. Eine Italienerin, 25 Jahre alt, konnte mit Mäntelnähen die Woche nicht mehr als 78 Cents (!) verdienen. Eine Italienerin machte mit ihrer Tochter Mäntel fertig. Sie sollen für 2 Stück 5 Cents bekommen. Da sie aber nicht englisch verstanden, hat sie der „Schwitzer“ stets betrogen und ihnen weniger bezahlt. Eine andere Italienerin verdiente mit ihrer elfjährigen Tochter durch Mäntelnähen in 9 Wochen 11,29 Dollars. Eine Frau, welche zur Zeit der Umfrage keine Arbeit hatte, erzählte, daß sie bei täglicher Arbeitszeit von 13—15 Stunden, monatlich ungefähr 25 Dollars verdienen könne; sie bekam für ein Duzend Korsetts 40 Cents und für ein Duzend Hemden 1,50 Dollar. Eine Frau machte nur Knopflocher und verdiente bei langer Arbeitszeit 60 Cents pro Tag.

In Philadelphia arbeiten die Frauen in den Fabriken 10 Stunden und verdienen 3—4 Dollars pro Woche. Härter ist die Arbeit der Heimarbeiterinnen, die bei einer Arbeitszeit von früh 8 Uhr bis Abends 8 Uhr nur 1,50 bis 2 Doll. pro Woche verdienen. Für Kinder-Trikotsrümpfe werden in Philadelphia 1 Cent (!) bezahlt. 24 Cents pro Arbeitstag von Morgens 8 Uhr ist der Verdienst dieser Ausbeutungsobjekte, meistens alte und schwache Frauen.

In Cincinnati sind in den letzten vier Jahren die Preise ebenfalls um 50 Prozent heruntergedrückt worden. In großen Fabriken, wo bessere Arbeiten gemacht werden, ist der Verdienst natürlich höher. In Newyork verdienen Frauen aber dennoch nicht über 5—8 Dollar die Woche, Männer bis 14 Dollar. In Chicago verdienen in den großen Fabriken die Männer bis 15 Dollar, die Frauen bis 6 Dollar die Woche. Aber das ist auch bei Weitem das Höchste.

Levasseur bespricht schließlich auch die Gesetze, welche in Amerika gegen das Schwitzsystem erlassen wurden. Die Repräsentantenkammer hatte im Jahre 1892 eine Untersuchungskommission eingesetzt, welche zu dem Resultate kam, daß das Schwitzsystem eine große Gefahr für die öffentliche Gesundheit bilde, indem es der Verbreitung von Krankheiten aller Art den Vorschub leistete und einen Boden für Epidemien bilde.

Aber nur zwei Staaten, Newyork und Massachusetts, haben Gesetze gegen das Schwitzsystem, die sich aber nur auf die Beschaffenheit der Arbeitsräume beziehen, der Ausbeutung selbst aber nicht die geringsten Hindernisse in den Weg legen. Levasseur behauptet, und mit Recht, daß die Konfektionsindustrie sich noch immer großartiger entwickle, die verheerenden Wirkungen des „Sweating Systems“ daher immer empfindlicher würden, weshalb die Amerikaner alle Ursache hätten, gegen das „Sweating

Die Lüge.

Erzählung von Emil Rosenow.

(22. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Und damit hatte sie bei ihrem Mann entschieden die empfindlichste Seite berührt. Dieser egoistische Streber, der sich bei allen Handlungen fragte, was wird die Welt dazu sagen? fand diesen Punkt wirklich beachtenswerth. Seine Frau hatte wirklich nicht Unrecht. Er gerieth ins Schwanken.

„Was wird denn Dein Vater dazu sagen?“ fragte er schließlich, gewissermaßen um seinen Rückzug dadurch zu maskiren.

„Ich habe bereits mit ihm gesprochen, und er war vollkommen einverstanden, er will Dir sogar selbst das Mädchen empfehlen.“

Lauffs schwieg eine Weile.

„Gut“, sagte er dann langsam, „weil Du darum bittest und weil es ein gottwohlgefälliges Werk ist, soll Dein Wille geschehen. Das Mädchen kommt in unser Haus.“

Maria war in die Höhe geschreckt, sie konnte kaum einen Jubelruf unterdrücken.

„Aber das Eine will ich vorher erklären“, fuhr ihr Mann fort, „das Mädchen wird hier behandelt werden, wie es nach seinem Vorleben nöthig ist. Es hat sich eines gesitteten Lebenswandels zu befleißigen und ihr erstes Gebot ist der Gehorsam. Sie wird zu arbeiten haben, die härtesten und die schwersten Arbeiten wird sie thun, in allen Stücken hat sie zu gehorchen und auf ihren freien Willen zu verzichten. Und das sage ich, kommt das Geringste vor, so übergebe ich das Mädchen erbarmungslos der Polizei.“

Frau Maria hörte die harten Worte nicht, sie war so froh, sie hätte am liebsten sich an ihres Gatten Brust ge-

worfen. Aber als sie seinem kalten Blicke begegnete, in welchem sie den Aerger darüber las, daß er ihr nachgeben mußte, verschwand auch von ihrem Gesichte der innige Ausdruck der Freude.

„Ich bin Dir sehr dankbar“, sagte sie gepreßt.

„Ich thue es nicht um Deines Dankes willen“, entgegnete er. „Es geschieht, weil es ein gutes Werk ist. Aber ich werde die Augen offen halten. Die Verbrecherin soll bei mir wirklich gebessert werden.“

Nun schwiegen Beide.

Der Schuldirektor stand am Fenster, die Hände auf dem Rücken und starrte mit zusammengekniffenen Lippen in die Nacht hinaus.

Da Lauffs keine Miene machte, das Schweigen zu unterbrechen, stand Maria auf, um in ihr Schlafzimmer zu gehen.

„Gute Nacht.“

„Gute Nacht.“

Er sah ihr nach. Als sie hinaus war, ballte er die Fäuste.

„Ich hätte ihr nicht den Willen thun sollen.“

Aber dann überlegte er, welchen Eindruck seine That in den guten Kreisen der Stadt machen werde und welchen Vorthheil dies ihm bringen würde.

„Es ist doch besser so“, sprach er schließlich, „und wir werden ja sehen.“

Dann begab er sich zur Ruhe.

II.

In der Morgenfrühe des folgenden Tages schritt ein ziemlich verlottert aussehender Mann, der mit dem einen Beine merklich hinkte, auf das große Gefängnißgebäude zu. Vor dem hohen Thore blieb er eine Weile rathlos stehen, dann zog er an der Hausglocke, deren Ton im Gebäude laut wiederhallte.

Ein Gefängnißbeamter mit mürrischem Gesichtsausdruck öffnete ihm.

„Guten Morgen“, sagte der Mann, „ich bin der Maler Gericke. Meine Tochter, die Klara Gericke, soll heute morgen entlassen werden, und da wollte ich sie abholen.“

Der Beamte betrachtete den Fremden, dann sagte er: „Kommen Sie rein.“

In dem großen, kahlen Hausflur standen vier oder fünf Personen, lauter ärmliche Leute, welche wahrscheinlich auch auf Häuflinge warteten, die heute Morgen die Freiheit wiederhaben.

Gericke mußte mit in das Bureau. Hier wurde sein Name notirt und der Zweck seines Kommens. Dann mußte er sich draußen bei den Andern aufstellen.

Sie standen eine ganze Weile in dem ungemüthlichen, kalten Hausflur. Endlich wurden die Gefangenen vorgeführt. Sie kamen durch eine besondere Thüre in das Bureau und wurden von dort aus entlassen. Es waren schon einige hinausgetreten, als plötzlich ein Beamter den Maler Gericke in das Bureau rief. Gericke trat ein und sah sich dem Direktor gegenüber, der ihn mit prüfenden Blicken betrachtete.

Im Hintergrunde sah er Klara stehen. Sie schien größer geworden zu sein, ihr Haar war kurz geschitten und sie war einfach aber reichlich gekleidet. Als Vater und Tochter sich sahen, überkam sie Beide die Rührung. Klara meinte und auch Gericke wischte sich eine Thräne aus dem Auge.

Der Gefängnißdirektor erkundigte sich bei Gericke, was er mit Klara vorhabe. Der Maler erwiderte, sie solle in Dienst oder in die Fabrik gehen, er werde sie schon gut halten und es solle nichts mehr vorkommen. Hierauf richtete der Direktor die üblichen Ermahnungen an Klara Gericke, führte ihr die Abscheulichkeit ihres Verbrechens vor Augen, wies sie hin auf die verschärften Strafen

System" durchgreifende Gesetze zu verlangen. „Aber“, schließt Bevauseur, „das Gebiet der großen Republik ist ein sehr ausgedehntes und ein Bundesgesetz erhebt gewichtige Bedenken; jeder Staat hat nicht dieselben Interessen und das „Sweating-System“ scheint noch auf lange Zeit eine Unterkunst, ein selbstthätiges und ein trauriges Recht des Daseins haben.“

Von der Repräsentantenkammer, die ja bekanntlich in Zukunft eine republikanische Mehrheit haben wird, haben die Arbeiter allerdings sobald nicht viel zu erwarten. Aber zu einer erfolgreichen Agitation bietet das „Sweating System“ reichliches Material und das werden die Arbeiter ausnützen! — Der Bericht des gewiss unparteiischen bürgerlichen Ökonomen beweist klar: auch die Vereinigten Staaten haben aufgehört, das kapitalistische Eldorado der Arbeiter, das Land der hohen Löhne und kurzen Arbeitszeit zu sein. In dem Maße, wie die amerikanische Industrie eine Weltmarktbedeutung erlangt hat, verschärft sich die Ausbeutung. — in dem Maße aber auch wird der Boden vorbereitet für die sozialistische Organisation der amerikanischen Arbeiter!

Soziales und Partei-Leben.

In Breslau haben die Stadtverordnetenwahlen 3. Abtheilung stattgefunden. Gewählt wurden 3 von sämtlichen Bürgerparteien aufgestellte Kandidaten, 6 Konservative und ein Kandidat der Freisinnigen Volkspartei. Zwei Stichwahlen haben stattgefunden zwischen einem freisinnigen und konservativen Kandidaten. Die Sozialdemokraten erhielten bei ihrer erstmaligen Theilnahme an der Stadtverordnetenwahl zwar kein Mandat, aber doch eine nicht unerhebliche Stimmenzahl.

Greiz. Bei den Gemeinderathswahlen wurden zum ersten Male zwei Sozialdemokraten gewählt. Auch in Zeulenroda gelangten einige Sozialdemokraten in den Gemeinderath.

Krefeld. In der Färberei von C. E. Buller haben ca. 300 Färber in Folge von Lohnunterschieden die Arbeit niedergelegt. — Es wird dringend ersucht, den Zugang fernzuhalten.

Interparlamentarische Kommission. Die auf dem Londoner Internationalen Kongress vereinbarte interparlamentarische Kommission, die hauptsächlich den Zweck haben soll, einen Austausch der Anträge, Gesetzentwürfe und Verhandlungen in den verschiedenen parlamentarischen Körperschaften herbeizuführen, soweit wichtige Arbeiterinteressen dabei in Betracht kommen, besteht zur Zeit aus folgenden Personen: Belgien: Vaudervelde; Dänemark: Knudsen; Deutschland: Bebel; Frankreich: Faures und Vaillant; Italien: Ferri; Schweden: Branting; Schweiz: Karl Bürkli. Dieselben gehören sämtlich einer der parlamentarischen Körperschaften des Landes an, das sie vertreten. Es wird aber gewünscht, daß auch diejenigen Länder einen Delegierten für die Kommission ernennen, die bis jetzt noch keinen Vertreter in den parlamentarischen Körperschaften ihres Landes haben, also z. B. Holland, Oesterreich, Ungarn, Rußland usw. Großbritannien ist durch Barwick, der kein Deputierter ist, vertreten. Die gewählten Delegierten haben zugleich die Rolle von Korrespondenten, Jeder für sein Land, zu übernehmen und sollen die von ihnen ausgehenden Sendungen: Briefe, Aktenstücke usw., direkt an die Delegierten der einzelnen Länder gelangen lassen. Von Knudsen-Dänemark ist angeregt worden: ob nicht ein gemeinsamer Schritt zu Gunsten des Friedens und gegen den Militarismus, sowie bestimmte Gesetzgeberische Vorschläge zu Gunsten der Arbeiter der verschiedenen Länder in Beratung genommen werden sollen; er wünscht zu

welche sie in Zukunft treffen würden, und dann entließ er sie.

Als das hohe Gefängnißthor sich hinter ihnen geschlossen hatte und als sie auf der Straße standen, welche zu dieser frühen Morgenstunde noch ganz menschenleer war, umarmte Geride seine Tochter.

„Du bist Du ja wieder, Klara! Und wie Du groß geworden bist! Du siehst gut aus — ein bißchen blaß, aber das macht sich schon wieder. Nun erzähl' auch, wie es Dir gegangen ist, hast Du es denn immer gut gehabt?“

Das Mädchen war ganz betäubt. Die kalte, frische Morgenluft, die lange Flucht der Häuser, die Straßen — das alles, nach dreijährigem Aufenthalt in einem beschränkten Raum, wo man den ganzen Tag intensiver arbeiten mußte und wo sich die Inhaftierten nur leise ein Wort zuflüstern konnten, wenn keine Aufsicht in der Nähe war, ließ sie noch immer nicht zu sich kommen. Sie wußte selbst nicht, ob sie sich freute oder grämte. Sie hörte noch immer die warnende Stimme des Gefängnißdirektors, und es war ihr, als könne jeden Augenblick Einer hinter ihr herkommen, um sie von Neuem hinter die dicken Mauern des großen grauen Gebäudes zu schleppen, welches sie nun von außen sah.

Geride glaubte, seine Tochter denke wieder an die Mordthat und er suchte sie zu trösten.

„Ja, das ist nun mal nicht anders“, sagte er, „das Frischchen ist todt, das läßt sich nicht wieder lebendig machen. Du hast das arme Bübchen auf dem Gewissen. — Nun, Du hast ja hart dafür büßen müssen und nimmst Dir es hoffentlich zu Herzen. — Ich habe auch meine Buth gehabt“, fuhr er mit strengem Tone fort, „ich wollte Dich schlagen wie ein Schindluder — aber

diesem Zweck eine halbige interparlamentarische Konferenz, die sich darüber schlüssig machen soll.“

Aus Nah und Fern.

Der Polizeienbauch ist kein gefährliches Werkzeug, mit dem man Körperverletzungen begehen kann. Ein der Komit nicht entbehrender Straffall beschäftigte am 20. d. M. den 4. Straffenat des Reichsgerichts. Vom Landgerichte Stolp in Pommern ist am 27. Juni der Polizeigeant Neureuter wegen Körperverletzung im Amte zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt worden. In der Nacht zum 2. Januar d. J. hatte er Nachtdienst und mußte die Gastwirthschaften revidiren. Unterwegs traf er den Schlosser L. und unterhielt sich mit ihm. Währenddessen ging der Tischler B. vorbei und streifte den L. leicht mit dem Arme. Neureuter nahm dies sehr übel und sagte: „Warte Bürschchen, wenn Du antempelst, so rempelse ich Dich auch mal an!“ Sprach's und stieß mit seinem etwas voluminösen Bauch den B. vom Trottoir hinunter. Hierin hat das Gericht hauptsächlich den Thatbestand der Körperverletzung im Amte erblickt. Auf die Revision des Angeklagten hob das Reichsgericht das Urtheil auf und verwies die Sache an das Landgericht anzunehmen, daß B. durch die Verührung mit dem Bauche des Angeklagten ein solches Unbehagen empfunden habe, welches als Verletzung der körperlichen Integrität anzusehen sei!

Die Zustände in der Lindenhäuser Irrenanstalt bei Detmold kamen am Donnerstag zur Sprache in dem Verleumdungsprozeß des Irrenhausdirektors Geh. Sanitätsraths Dr. Koller gegen den Stabsarzt a. D. Dr. v. Koepfen. Die Verhandlung fand wegen Gefährdung der öffentlichen Sittlichkeit zum größten Theil unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Nur während der Zeugenvernehmung, die auf die Zustände in der Anstalt ein sehr trübes Licht warf, wurde die Öffentlichkeit wieder hergestellt. Dr. med. Schmidt bekundete: Die Instrumente, das Geschirr und die Wäsche der Anstalt befanden sich in einem geradezu unglaublichen Zustande. Der Wäsche-mangel war derartig groß, daß zu keinem Bett ein zweiter Bettbezug vorhanden war. Einem Kranken, der Anstalts-wäsche zu beanspruchen hatte, mußte aus Mangel an Hemden ein Hemd aus Privateigenthum gegeben werden. Die Geräthschaften der Kranken, Steckbretten, Lustfassen u. s. w. waren im höchsten Grade verlobbert. Zwei irr sinnige Frauen seien von dem Direktor in einem offenen Hause untergebracht gewesen. Diese zwei Frauen entwichen und eine davon erhängte sich. Troßdem brachte der Direktor nachher ein geisteskrankes junges Mädchen, das bereits einen Selbstmordversuch gemacht hatte, wiederum in dem offenem Hause unter. Auch dieses Mädchen entwich. Es wurde glücklicherweise sehr bald wieder ergriffen, noch ehe es sich ein Leid angethan hatte. Dr. med. Wittig bekundete: Dem Direktor Koller habe seiner Meinung nach die Fähigkeit als Anstaltsarzt, insbesondere in hygienisch-wirtschaftlicher Beziehung, gemangelt. So sei z. B. einmal eine Kranke mit einem unpassenden Katheter behandelt worden, so daß der Katheter abbrach und dessen Spitze stecken blieb. Wärter Bergemann sagte aus: An Geschirr war ein derartiger Mangel vorhanden, daß Behälter, die zur Aufnahme menschlicher Exkremente gedient hatten, als Eßgeschirre benutzt wurden. Eine Frau Möller, die einige Wochen als Kranke in der Anstalt war, bekundete: Sie sei genöthigt gewesen, den Urin in ihrer Zelle aufzunehmen. Da sie dies aber einmal nicht that, so habe sie eine Wärterin aus dem Bett gerissen, sie zur Erde geworfen und mit ihren (der Zeugin) Haaren den Urin aufgewischt. Das Essen in der Anstalt habe nach Kost geschmeckt, das Waschwasser sei zumeist unsauber ge-

es nützt ja doch nichts mehr. Werde nur jetzt ein braves Mädchen, stehle nicht, begeh' kein Verbrechen, denn wenn sie Dich wieder erwischt, kommst Du gleich auf's Zuchthaus.“

Sie ging neben ihm her und während sie auf seine Worte hörte, tropften ihr die Thränen von den Wangen herab.

„Ach, wie das nur alles geschehen konnte“, sagte sie in abgetrochnen Sätzen und mehr zu sich selbst. „Ich habe Frischchen so lieb gehabt. — Und immer habe ich daran denken müssen, wenn es dunkel wurde. — Dann habe ich sein Gesichtchen gesehen und habe es schreien hören. — Ich will mich gewiß bessern, Vater, ich will ein gutes Mädchen werden, hilf Du mir nur.“

Sie hatte sich an seinen Arm geklammert und der Vater wurde ganz gerührt.

„Na ja — ich wußte ja, daß Du es bereuen würdest, warst ja sonst ein ganz braves Kind und hast für die Anderen gesorgt, besser wie die Mutter. — Nimm es Dir nur nicht zu sehr zu Herzen und werd' nicht kopfhängerisch. Das ist nun mal nicht zu ändern, sag' ich immer. Und wer weiß, ob der arme Junge nicht viel Unglück gehabt hätte in der Welt. — Aber verlaß' Dich nur auf mich, wir werden schon durchkommen.“

Klara blickte zu ihrem Vater auf mit einem dankbaren Blick. Er zürnte ihr nicht, jetzt hatte sie also jemand, an den sie sich klammern konnte. Ihr Vater sah sehr heruntergekommen aus; seine Kleider waren abgerissen, sein Gesicht war geröthet von dem übermäßigen Genuß starker Getränke.

„Nicht wahr, die Kleinen sind zu Hause?“ fragte Klara.

„Welche Kleinen — ach ja, die Kinder. Nein, das

wesen. Hierauf wird der als Sachverständiger zugelassene Dr. med. Stemmann vernommen. Er bekundete auf Befragen des Präsidenten: Direktor Koller habe, nach den Befundungen der Zeugen, die größten Verstöße gegen die ärztlichen Vorschriften und die ärztliche Kunst begangen. Die Wundbehandlung widerspreche den einfachsten Regeln der ärztlichen Praxis. Die Befundungen der Zeugen lassen vermuthen, daß sich die Instrumente, das Geschirr und die Wäsche der Anstalt und auch die gesammte Ventilationseinrichtung in einem geradezu schauerhaften Zustande befunden haben. Vertreter der Nebenkläger; Die Anstalt ist Eigenthum des fürstlich sippischen Staates und steht unter der besonderen Aufsicht der Regierung. Ist es denkbar, daß derartige Zustände zwölf Jahre lang unbekannt geblieben sind? Zeuge: Denkbar ist das schon. Vertreter der Nebenkläger: Ist Ihnen bekannt, daß Direktor Dr. Koller das größte Vertrauen seiner vorgesetzten Behörde genöß und von dem Landesfürsten zum Geheimen Sanitätsrath ernannt wurde? Zeuge: Das ist mir bekannt. Während der nun folgenden Plaidoyers wurde die Öffentlichkeit wieder ausgeschlossen. Das Urtheil lautete gegen Dr. v. Koepfen wegen Verleumdung des Dr. Koller und seiner Frau, einer geschiedenen Gräfin Damsta aus Berlin, auf 600 Mk. Geldstrafe.

Weimar. Das Schwurgericht in Weimar sprach im Wiederaufnahmeverfahren den Landwirth Albert Fleischmann aus Schmiedehausen frei, der im vorigen Jahre vom Schwurgericht zu Rudolstadt wegen Meineids zu 1 1/2 Jahren Zuchthaus verurtheilt wurde und bereits 5 Monate verbüßt hatte. Wer entschuldigt denn nun den Armen?

Culmbach. Bei einem Brande, der in der Nacht hier ausbrach, sind drei Handwerksgefallen in ihren Betten verbrannt.

Bräufewitz, so schreibt man der „Mitteldeutsch. Ztg.“ aus Karlsruhe, hat vor mehr als Jahresfrist ein junges Balletmädchen, beinahe noch ein Kind, verführt. Dieses Verhältniß blieb nicht ohne Folgen, was für das Mädchen um so trauriger war, da es, wie man hört, keine Eltern mehr hat. Alles dies weiß man in der Stadt und kann daher nicht begreifen, wie der Kriegsminister einen solchen Gegensatz in der Charakterisierung des Erstochenen und des Lieutenants Bräufewitz konstruiren konnte.

Gainsdorf. Drama aus dem Arbeiterleben. Der Fabrikarbeiter Desterreich erschloß sein sechsjähriges Töchterchen, sein zweijähriges Söhnchen und sodann sich selbst. Der 33jährige Mann verlor seine Arbeitsstelle, die er 15 Jahre lang inne hatte, was ihn in Abwesenheit seiner Ehefrau wohl in den Tod getrieben haben mag.

Einem Schnapsgöke dient hat die Branntweineinfuhr in Kamerun gezeitigt. Der Jahresbericht der evangelischen Missionsgesellschaft in Basel erzählt, daß in Kamerun ein Schnapsgöke Almela eingeführt sei. Die Anhänger desselben, die „Almelakirche“, wie sie sich nennen, äffen das Christenthum nach. Die Aufnahme in die Sippe erfolgt durch eine Taufe, die der baptistischen Taufe durch Untertauchen nachgemacht ist. Sobald der Getaufte aus dem Wasser steigt, erhält er ein Glas Schnaps, das fortan sein Gott sein soll; sodann wird er zum Schnapskaufen und allerlei Schandthaten verpflichtet. In den Versammlungen, die Sonntags gehalten werden, nimmt der Anführer ein Buch und thut, als ob er lese. Gegenstand seines Vortrags und der Unterhaltung sind das Saufen und andere Laster. — Die Art von Kultur, die unsere Kolonialhege in Afrika verbreiten, treibt sonderbare Blüten.

mußt Du doch wissen, sie haben sie gleich nach der Geschichte fortgenommen und in die Anstalt geschafft — in die Erziehungsanstalt, weißt Du? Na, das ist aber nicht schlimm, da leiden sie wenigstens keinen Mangel. Sie sind auch wohl, ich hab' sie besucht und sie zeigten nicht die Spur von Herzeleid. Freilich, so ist die Behandlung ja nicht wie zu Hause, und ich bin Euch ja immer ein liebevoller Vater gewesen“ — er warf sich in die Brust — „daß Ihr immer gehauen wurdet, daran war die Mutter schuld!“ Er stieß einen Fluch aus. „Denk' Dir nur, sie ist kurz darauf ausgerückt und hat mich allein sitzen lassen, die besten Sachen hat sie mitgenommen!“

„Wovon lebst Du denn jetzt?“ fragte Klara voller Schrecken.

„Na sieh, viel Arbeit giebt's eben nicht. Man ist so heruntergekommen — da sehen sie einen für garnichts an. Ist mal irgendwo was, da verdien' ich mir gern die paar Groschen. Ich wohne noch immer wo wir früher wohnten, aber die Möbel sind fast alle verkauft. — Du mußt eben jetzt tüchtig arbeiten, Klara.“

Das versprach Klara, aber ihr Herz krampfte sich zusammen vor Angst.

Wer die Weiden dahingehen sah, das Mädchen in der dürrigen Kleidung, fest an den Mann gedrückt, der zerrissen und beschmutzt mühsam dahinhumpelte, der mußte Mitleid empfinden, denn die beiden Gestalten sahen aus wie eine lebendige Verkörperung menschlichen Elendes. In den belebteren Straßen, welche sie jetzt betraten, wurde Klara furchtsam. Sie war das Wagengerassel, den ganzen Lärm nicht mehr gewöhnt und der Vater mußte sie fortwährend weiterzerren.

(Fortsetzung folgt.)